

L1: Jer 31, 7-9 L2: Hebr 5, 1-6

Ev: Mk 10, 46b-52

SEHENDER GLAUBE

Das heutige Evangelium ist besonders bei denen beliebt, die einen Kinderwortgottesdienst zu gestalten haben, denn die Szene mit dem blinden Bartimäus lässt sich wunderbar spielen und ist auch für Kinder gut geeignet. Und schon Kinder können auf diese Weise verstehen lernen, dass man mit seinen Bitten und Nöten zu Jesus kommen darf, und dass er alles gut macht.

Aber selbstverständlich ist dieses Evangelium weit mehr als eine Kindergeschichte. Was hier berichtet wird, bildet den Abschluss des öffentlichen Wirkens Jesu, bevor er in Jerusalem einzieht. Es ist die letzte Heilstat, die überliefert ist. Wir erinnern uns: Im Markusevangelium geschah die erste im Detail geschilderte Heilstat in der Synagoge von Kafarnaum, wo Jesus einen Mann von seinem unreinen Geist befreit. Jetzt wird erzählt, wie Jesus einem blinden Bettler das Augenlicht wieder schenkt. Diese beiden Ereignisse stehen nicht zufällig dort, wo wir sie finden. Sie bilden so etwas wie eine Klammer – Klammer auf, Klammer zu – so umfassen sie das Heilswirken Jesu an den Menschen. Am Beginn ein Aufschrei und eine Ausrufung des Namens Jesu: „Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret“ – am Ende ein Aufschrei, mit der Nennung des Namens, aber ein Aufschrei der Sehnsucht: „Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir.“ Wir haben – so könnte man sagen, nun schon eine schöne Strecke des Weges hinter uns. Vom Erschrecken und der Ablehnung hin zur Sehnsucht und dem Ruf nach Hilfe.

Es geht in diesem Heilungszeugnis wohl auch darum, dass so etwas wie ein letztes Hindernis beseitigt werden soll, damit ein Mensch sich wirklich ganz auf Jesus einlassen kann. Wenn wir bedenken, dass das heutige Evangelium direkt an das anschließt, was wir letzte Woche gehört haben, dann kann uns noch klarer werden, welche Hindernisse überwunden werden müssen. Denn ich denke, dass diese beiden Begebenheiten bewusst miteinander verwoben sind, und dass es beim blinden Bettler um mehr geht als einen zufällig am Wegesrand sitzenden armen Kerl. Sehen wir uns das genauer an.

Letzte Woche haben wir von den Jüngern gehört, die die Ehrenplätze neben Jesus haben wollen, wenn einmal das Reich Gottes angebrochen ist. Jesus muss die Jünger, die zwar rein körperlich um ihn herum sind, erst „zu sich“ rufen, denn noch sind sie nicht wirklich innerlich mit ihm auf dem Weg. Sie denken noch an weltliche Ehren und können deshalb nicht wirklich verstehen und erkennen, worum es Jesus geht. Ihre Herzen sind noch wie geblendet.

Da setzt das heutige Evangelium ein. Nur im Markusevangelium wird der Name des blinden Bettlers genannt, der nach Jesus ruft: Bartimäus, der Sohn des Timäus. Dass das so da steht, ist etwas verwunderlich. Bartimäus heißt ja „Sohn des Timäus“ auf Aramäisch. Der Name wird also wiederholt. Nun bedeutet das Wort „Timao“ - von dem Timäus abgeleitet ist, soviel wie Ehre, Ruhm. Der Blinde heißt also übersetzt: „Sohn der Ehre“. Das könnte eine Anspielung auf die beiden Jünger sein, die nach weltlicher Ehre suchten. Aber so lange man nach weltlicher, irdischer Ehre sucht, die einem von Menschen entgegengebracht wird, kann man Jesus noch nicht richtig erkennen. Die Jünger, die mit Jesus gehen, denken, dass Jesus der ist, der ihnen hilft, jenes Ziel zu erreichen, nach dem sich damals in Israel viele gesehnt haben. In diesem Sinne wäre Jesus einfach ein Mittel, um dieses Ziel zu erlangen. Obwohl die Jünger also mit Jesus gehen wollen, sind sie nicht wirklich auf seinem Weg.

Wenn nun im Anschluss an diese Szene um die beiden Donnersöhne geschildert wird, wie der blinde Sohn der Ehre nach Jesus ruft und um sein Erbarmen fleht, kommt wohl auch die etwas hilflose Sehnsucht der Jünger zum Ausdruck. Sie folgen Jesus, weil sie getroffen sind von seiner Person, sie sind von ihm angezogen – und doch trennt sie auch noch etwas von ihm. Jesus hat den Jüngern gesagt, dass sie nicht wissen, worum sie bitten, wenn sie am Ende rechts und links neben ihm sein wollen.

Da ist eine innere Not, eine Art Zerrissenheit, diese Sehnsucht, aber auch das Nichtverstehen. Die Stimme regt sich, aber gleich sind da wieder Kräfte, die sie zum Schweigen bringen wollen. Aber Jesus hört auf den Innersten Schrei der Seele. Und so ruft er den Bettler zu sich. Und der tut nun etwas Entscheidendes: Er wirft den Mantel weg – das ist mehr als einfach ein Zurücklassen des Mantels, es ist ein aktives Wegwerfen. Der Mantel steht aber auch für die äußeren Ehren. Kleider machen Leute, man braucht diese „Oberkleidung“, um in den Augen der Welt etwas darzustellen. Genau das wirft der Blinde jetzt weg. Man könnte darin vielleicht auch die innere Sehnsucht der Jünger heraushören, denen Jesus zuvor schon wieder gesagt hat, dass sie noch nicht verstanden haben, worum es ihm geht. Und nun ist es, wie wenn sie in dem Ringen mürbe geworden sind, und im Schrei des Bettlers drückt sich auch die Bitte der Jünger aus: „So mach doch endlich, dass wir sehen können“ – und mit diesem Sehen ist ja auch das „Einsehen“ gemeint.

Aber jetzt, wo Bartimäus den Mantel weggeworfen hat - das ist wie die Absage an alles Streben, in den Augen der Menschen etwas zu gelten - ist der entscheidende Schritt ja schon vollzogen. Jesus braucht keine spezielle Handlung mehr vorzunehmen. Er sagt nur noch, was jetzt geschehen ist: „Geh! Dein Glaube hat dich gerettet.“ Jetzt kann der zur Einsicht Gekommene Jesus wirklich auf seinem Weg folgen. Er ist nicht nur äußerlich bei ihm oder um ihn, sondern er folgt ihm „in“ seinem Weg, wie es wörtlich heißt. Er stimmt ein in das innerste Wesen Jesu.

Das ist das Ziel der Jüngerschule. Auch hier kann es sein, dass am Beginn noch viele ungereinigte Motive und falsche Vorstellungen über Jesus im Raum stehen. Viele führen dann den Namen Jesu im Mund, sind aber seinem Herzen immer noch fern. Sie können ihn nicht sehen, weil sie nur Vorstellungen von ihm vor Augen haben. Vorstellungen verstellen aber den Blick, sie können einen blenden und in der Blindheit festhalten. Wer diese aber endlich wegwerfen kann, wird befähigt, aufzublicken und Jesus auf dem Weg zu folgen – einem Weg, der zu immer tieferer Einsicht in die Herrlichkeit Gottes führt. Freilich ist das ein unabschließbarer Weg.

P. Dr. Clemens Pilar COp